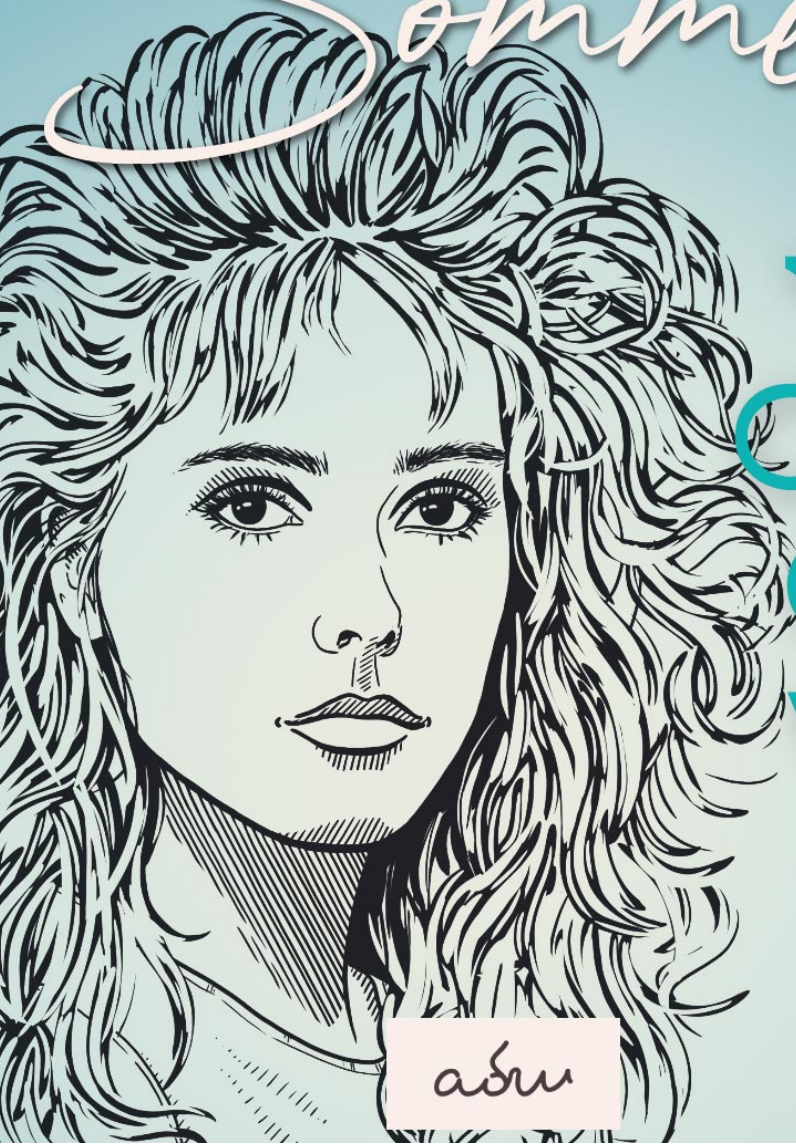


A.D.WILK

LESEPROBE

EINER DIESER

Sommer



1984

roman

asru

اسم

Erhalte ein ganz besonderes Extra
zu diesem Buch, wenn du dich für
meinen Newsletter anmeldest.

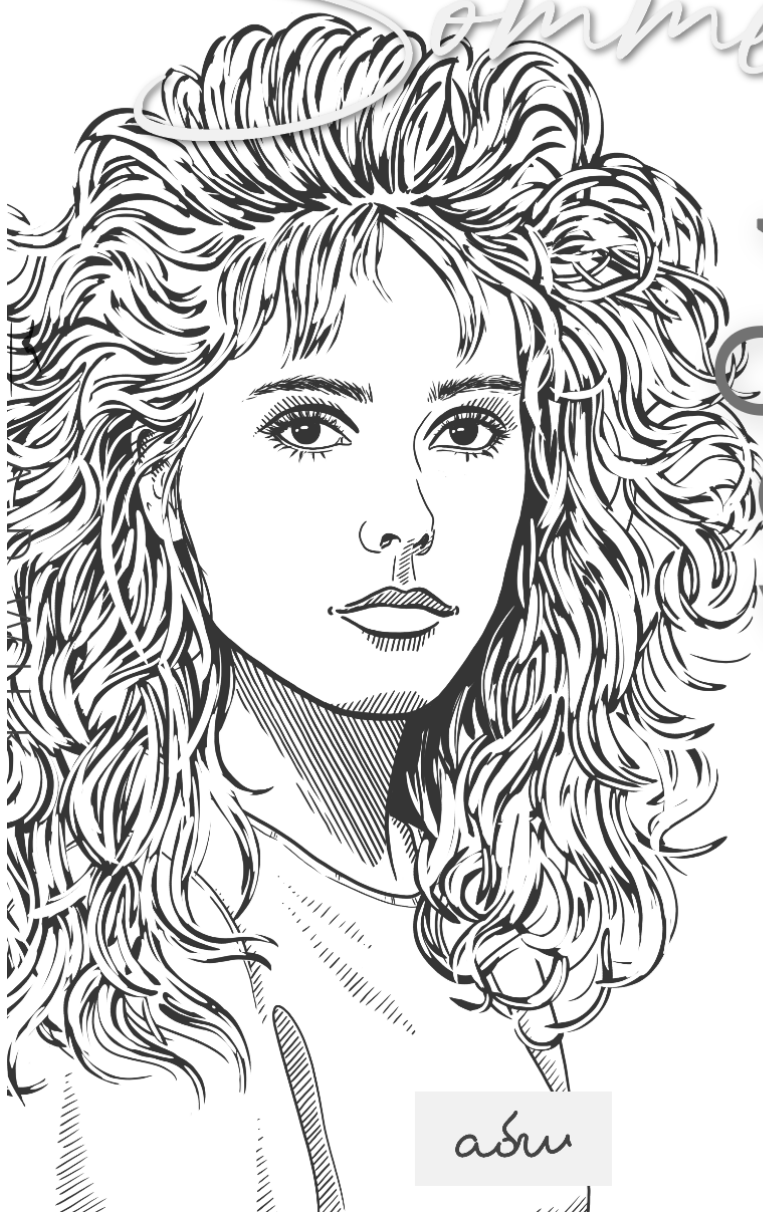
adwilk.de/1984-newsletter



A.D.WILK

EINER DIESER

Sommer



1984

roman

abu

*Danke Mama, Petra, Vera, Marlies,
Heide und ihr anderen.
Die besten Nachbarn der Welt!*

*Für die Frauen,
die nicht mutig sein konnten.*



prolog
NOAH

JANUAR 1984

Du wirst sehen, Liebling, schon bald ist alles anders.“ Ich streichelte ihr sanft über den Arm, spürte ihre weiche Haut unter meinen Fingerspitzen und lächelte.

„Noah ...“ Kim flüsterte und senkte den Blick.

Ich legte meine Stirn auf ihre, strich mit der Nase über die ungeschminkte Wange und ließ meine Lippen auf ihren Mund treffen. Kim erwiderte meinen Kuss zaghaft.

„Und du bist morgen Abend zurück?“

„Morgen Abend.“ Ich umarmte sie. „Wenn ich ein Telefon finde, rufe ich heute Abend bei Frau Kowalkowska an. Aber ich kann es dir nicht versprechen.“

„Du könntest einfach in einem Hotel schlafen. Dort gibt es Telefone.“ Sie legte den Kopf schief.

„So sparen wir Geld, das weißt du doch. Wenn ich zurück bin, packen wir und in weniger als vier Wochen ...“

„... beginnen wir unser neues Leben.“ Endlich lächelte sie und ich verliebte mich ein weiteres Mal in diese wundervolle Frau, die es nicht verdient hatte, so zu leben. Die Frau, mit der ich es nicht verdient hatte, mein Leben zu verbringen. Was für ein Idiot war ich in der Vergangenheit gewesen? Doch das würde sich nun alles ändern. Ich hatte es ihr versprochen. Und dieses Mal würde ich mein Versprechen halten.

„Ganz genau. Unser neues Leben.“ Wieder küsste ich sie, zog sie etwas näher an mich und flüsterte: „Und wer weiß, vielleicht sitzen wir zum nächsten Weihnachtsfest zu dritt unter unserem Baum in Berlin.“ Meine Hand glitt liebevoll zu ihrem Bauch.

Sie erwiderte nichts, sah mich jedoch aus großen, traurigen Augen an.

„Kim.“ Meine Hand fuhr um ihre Taille. „Ich bekomme immer, was ich will, das weißt du doch.“ Noch einmal küsste ich sie. „Und das hier will ich mehr als alles andere.“



eins

KIM

JULI 1984

Der schmale Fluss schlängelte sich inmitten kleinerer Bäume und verschiedener Sträucher durch das Tal, dessen Berge künstlich aus Beton erschaffen worden waren. Ich sah sogar ein paar Fische und Maria hatte mir erzählt, dass man weiter hinten im Wald Rehe und Hasen beobachten konnte. Ich hielt nicht nach den Tieren Ausschau, sondern verweilte am gleichen Platz.

Mein Platz, unterhalb der Brücke, wenn es regnete, direkter an der Straße, wenn es trocken war. Heute verhängten weiße Wolken den Himmel.


Seit vier Monaten kam ich täglich und verharrte für eine Stunde oder zwei. An Wochenenden länger. Im Frühling hatte ich ganze Tage damit verbracht, dem Lauf des Wassers dabei zuzusehen, wie dieses unaufhörlich seinem Strom folgte.

Ich vergaß Durst und Hunger und die meisten anderen meiner Bedürfnisse. Die Verantwortung dafür trug nicht der Fluss. Er schwemmte auch meine Gedanken nicht davon, überspülte sie aber und ließ mein Bewusstsein in einer friedlicheren Leere zurück.

Ich hatte versucht, diese Leere an anderen Stellen zu finden. Tiefer im Gestrüpp, dort, wo die Rehe sich versteckten. Doch Unstetigkeit und Unruhe hatten mich nach wenigen Minuten eingeholt und ich war zurückgefallen.

Gefallen. Seit Monaten fiel ich. Ich prallte nicht auf, ich hielt mich nirgendwo fest. Ich befand mich in einem freien





Fall, von dem ich nicht wusste, ob ich ihn aufhalten wollte. Was würde dann geschehen?

Ein Knacken ließ mich aufblicken. Es kam vom anderen Ende der Brücke, der anderen Straßenseite. Und dann hörte ich die Schritte, die sich am Rand des Wassers auf dem schmalen, matschigen Uferstreifen entlang bewegten. Sekunden später tauchte ein etwa zwölfjähriger Junge in der Tunnelöffnung auf.

Mit einem Runzeln auf der Stirn sah er mich an, ging weiter und blieb etwa zehn Meter entfernt erneut stehen. Er suchte den Boden ab, beugte die Knie und setzte sich.

Was sollte das denn? War es nicht eindeutig, dass ich hier saß und allein sein wollte?

Für einen Moment drängte mich ein innerer Widerwille, mich zu erheben. Doch was dann? Nein, ich war zuerst hier gewesen. Und ich würde es aushalten, dass er hier war, bis er wieder ging. Vermutlich würde es nicht lange dauern. Verstohlen musterte ich ihn. Er beobachtete das Wasser, legte zunächst ein Stöckchen, dann mehrere Blätter nacheinander auf die winzigen Wellen und ließ alles davonschwimmen.

Dunkle, glatte Haare fielen ihm ins Gesicht. Er war kleiner als ich.

Als er zu mir sah, konnte ich den Kopf nicht schnell genug abwenden und war von seinem Anblick gefesselt. Dunkle Augen betrachteten mich aufmerksam. Er lächelte nicht. Stattdessen fand sich in seinen Zügen eine tiefe Traurigkeit, die jener, die ich in mir spürte, so ähnlich war. Eine Traurigkeit, die nicht auf dieses junge Gesicht gehörte.

Meine Lippen öffneten sich ohne mein Zutun und auch die Worte, die zwischen ihnen hervorsprudelten, hatte ich nicht in Auftrag gegeben. „Ich bin Kim. Hallo.“

Wieder runzelte er die Stirn. Vielleicht hatte er noch weniger als ich damit gerechnet, meine Stimme zu hören. Nach einigem Zögern sagte er: „Moritz.“

Ich übergang seine Einsilbigkeit. „Hallo, Moritz.“

Er wandte den Kopf ab und ich kam mir dämlich vor. Andererseits hatte er sich zu mir gesetzt. „Was machst du hier?“ Ich sah auf meine Armbanduhr. Ein Geschenk. Es war später Nachmittag.

Er schüttelte die langen Strähnen. „Nichts Besonderes.“

Mehr sagte er nicht und ich saß wieder unschlüssig da. Der Frieden war mit seinem Auftauchen verschwunden und ich hatte das Gefühl, eine Unterhaltung mit dem Eindringling führen zu müssen, um zumindest zu erfahren, warum er meine Ruhe gestört hatte. *Unsere* Ruhe.

„Ist heute nicht der letzte Schultag?“ Maria hatte mir davon erzählt. „Willst du das nicht mit deinen Eltern feiern?“

„Geht nicht.“

Ärger stieg in mir auf. Was wollte er hier? Hockten irgendwo im Gebüsch seine Freunde und warteten kichernd darauf, wann er mich vertrieben haben würde? Vielleicht hatten sie sogar Wetten abgeschlossen.

„Hör zu, Moritz, ich komme hierher, um allein zu sein.“

Endlich sah er mich wieder an. „Ja, ich auch.“

Ich presste die Lippen aufeinander. „Warum setzt du dich dann zu mir?“

„Das habe ich nicht.“ Er streckte den Arm aus, wie, um mir zu bedeuten, dass sich zwischen uns jede Menge Platz befand.

Gern hätte ich ihn weggeschickt. Gern hätte ich ihm gesagt, warum ich allein, richtig allein sein wollte. Doch das würde ich nicht tun, konnte es nicht. Er würde es ohnehin nicht verstehen. Ich tat es ja selbst nicht.

Ich sah zur anderen Seite, in die Richtung, aus der er gekommen war. Der kurze Tunnel war dunkel, doch am anderen Ende strahlte das Tageslicht umso deutlicher. Es wirkte heller als auf dieser Seite, was sicher dem Kontrast geschuldet war, den der Schatten der schmalen Unterführung hervorrief. Noah würde den Kopf schütteln, wenn ich ihm von so einer Beobachtung erzählen würde. Aber auch das würde ich nicht tun.

Langsam erhob ich mich.

„Wo gehst du hin?“ Er war alt genug, um zu wissen, dass es unhöflich war, eine erwachsene Frau zu duzen, doch andererseits hatte ich mich mit meinem Vornamen vorgestellt. Warum hatte ich das getan?

Ich wandte den Blick zu ihm. Wieder war da dieses Runzeln auf seiner Stirn.

„Ich sagte doch, ich möchte allein sein. Wenn du hier sein willst, gehe ich auf die andere Seite.“

Ein paar Sekunden sahen wir einander an. Dann nickte er und senkte den Blick wieder auf das Wasser vor ihm.

Ich war etwas enttäuscht, konnte mir nicht erklären, warum, und setzte einen Fuß auf einen der Steine, die am Rand des Ufers lagen. Sofort rutschte ich ab und landete mit der Leder-sandale im Wasser. So ein Mist! Schmutziges Wasser umspülte mein Bein bis knapp unter das Knie. Ich trug einen kurzen Rock, obwohl es noch immer zu kalt war für einen Sommertag Anfang Juli.

„Die Sohle ist zu glatt. Du solltest die Schuhe ausziehen.“

Er hatte recht. Ich zog den Fuß aus dem Wasser, entledigte mich der Sandalen, raffte den Rock und trat vorsichtig in das Flussbett. Kleine Steine bohrten sich in meine Fußsohlen und Algen umspülten glitschig meine Knöchel. Widerwillig trat ich voran und hoffte, dass im Dunkel unter der Brücke keine Glasscherben verborgen lagen.

Ich hatte Glück. Ich erreichte die andere Seite unversehrt, trat ins Gras des Uferbereichs und setzte mich auf eine freie Stelle. Als ich die Augen schloss, kehrte die Ruhe zurück. Ich ließ die Bilder vom Plätschern des Wassers davontragen und wollte in den Frieden tauchen.

Doch stattdessen fand ich Moritz' traurige Augen.

Weiterlesen: adwilk.de/produkt/1984-einer-dieser-sommer/

Schön, dass du hier bist

Wie geht es weiter?

Ich hoffe, diese ersten Seiten haben dein Herz schon ein klein wenig berührt. Wenn du wissen möchtest, wie es mit »1984. Einer dieser Sommer.« weitergeht, wartet die ganze Geschichte schon auf dich:

Direkt bei mir bestellen

Bei Amazon kaufen

Die Printausgabe mit wunderschönem Farbschnitt bekommst du nur direkt bei mir.

Lust auf noch mehr Geschichten?

Alle meine Leseproben findest du hier:

<https://andreawilk.de/leseproben>

Liebe,

Andrea ♥ ✨

Impressum

ANDREA WILK c/o Autorenglück #50778

Albert-Einstein-Straße 47

02977 Hoyerswerda, Deutschland

E-Mail: andrea@andreawilk.de

USt-IdNr.: DE269430030

Verantwortlich i.S.d. § 18 Abs. 2 MStV: Andrea Wilk

© A.D. WILK. Alle Rechte vorbehalten. Alle Personen, Orte und die Handlung sind frei erfunden.

Dies ist eine kostenlose Leseprobe – du darfst sie gerne weitergeben und teilen.